Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 83 (2008)
Heft: 3

Artikel: Asien rüstet auf
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-715889

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Asien rüstet auf

Der Aufstieg von Asien, des grössten Kontinents, zur Wirtschaftsmacht verändert das Weltgefüge auf dramatische Weise. Neue Mächte entstehen, alte – wie Europa – werden vielleicht marginalisiert.

Die Ankunft des «Asiatischen Jahrhunderts» hat darüber hinaus noch eine weitere dunkle Kehrseite für den Westen: Ganz Asien treibt die militärische Aufrüstung voran. Es hat ein bedrohliches Wettrüsten wie einst im Europa des Kalten Krieges eingesetzt.

Aufregung 1976

Welch eine Aufregung war das, als die beiden britischen Aufklärungsflugzeuge im Sommer 1976 zu ihrem Stützpunkt auf Malta zurückkehrten. Auf den Filmen ihrer Kameras befanden sich ganz besondere Aufnahmen. Vor Libyen hätten sie die «Kiew» gesichtet und fotografiert, hatten die Piloten der Operationszentrale aus der Luft gemeldet und damit die Militärnachrichtendienste der ganzen NATO elektrisiert.

Die «Kiew», ein Gigant der Meere, 350 Meter lang, 40 000 Tonnen schwer, war der erste Flugzeugträger der Sowjetunion und der ganze Stolz ihrer Marine. Dass es ihn gibt, wusste die NATO seit seinem Stapellauf im Dezember 1972. Doch welche Flugzeuge er trägt, war bislang unklar. Die beiden britischen Aufklärer brachen das Geheimnis. Die Überraschung war gross: Neben Hubschraubern vom Typ «Kamow» befanden sich «Yakowlew»-Senkrechtstarter auf dem Trägerdeck. «Es ist ihnen also gelungen, ein Gegenstück zum «Harrier» zu entwickeln», schlussfolgerten die Briten sorgenvoll. Das Wettrüsten der Mächte trat wieder mal in eine neue Phase ein.

Ganz Asien treibt die Aufrüstung und Modernisierung seiner Streitkräfte voran. Hier eine chinesische Einheit.

31 Jahre später schält sich aus dem Smog der Millionenmetropole Tianjin am Pazifischen Ozean die Silhouette eines gewaltigen Kriegsschiffes heraus. Die Chinesen haben am Hafen einen Vergnügungspark angelegt, seine Hauptattraktion ist ein Stahlmonstrum mit mächtigen Aufbauten, auf dessen Flugdeck Pepsi-Sonnenschirme den Besuchern Schatten spenden.

Unten im Hangar, dort wo einst die mysteriösen «Yakowlew»-Senkrechtstarter gewartet wurden, drängen sich die Leute um Pekings lang gehütetes Geheimnis: die Chengdu J-10. Jahrelang hatten westliche Militärexperten spekuliert, ob und wann es den Chinesen gelingen würde ein eigenes modernes Kampfflugzeug zu entwickeln. Jetzt steht der Jet, bis auf das Triebwerk ausschliesslich in China produziert, im Hangar des einstmals mächtigsten Kriegsschiffes der Sowjetflotte.

Rasante Entwicklung

Die «Kiew» ist ein Vergnügungsdampfer geworden – mit Bars, einem Imbiss und Attraktionen für die Genossen der letzten verbliebenen kommunistischen Grossmacht. Doch für die Chinesen ist sie mehr als nur Spektakel. Sie ist das Symbol eines ehrgeizigen Zieles: Der Aufstieg des asiatischen Grossreiches zur Militärmacht, die die 60-jährige Quasiherrschaft der USA über den Pazifischen Ozean beenden will.

Chinas rasante Wirtschaftsentwicklung geht seit Jahren einher mit einer massiven Streitkräfteaufrüstung. Vor allem Luftwaffe und Marine werden moderni-

Pakistanische Soldaten.

siert. Die regionalen Konkurrenten Japan und Südkorea sind alarmiert und erhöhen ebenfalls ihre Verteidigungsanstrengungen; auch die USA als bislang unumstrittene Militärmacht in der Region zeigen sich zunehmend beunruhigt.

Das Wettrüsten in Fernost ist eröffnet – doch nicht nur dort. Fachleute fühlen sich mit Blick auf die Militärpolitik der asiatischen Staaten zunehmend an den Kalten Krieg in Europa erinnert, als die Industrienationen immer grössere Teile ihres Staatsbudgets in immer neue, teurere und noch verheerendere Waffensysteme steckten. Denn nicht nur die Wirtschaftsriesen China, Japan, Südkorea und Indien investieren Milliardenbeträge in neues Militärgerät, sonder ganz Asien treibt die Aufrüstung und Modernisierung seiner Streitkräfte voran.

Der phänomenale wirtschaftliche Aufstieg dieses Kontinents, der Beginn des «Asiatischen Jahrhunderts», wird, so scheint es, von Militarisierung und wachsender Konfliktgefahr begleitet. «Das epochale Ereignis unserer Zeit», wie Bundeskanzlerin Angela Merkel Asiens Entwicklung nennt, wird zu tektonischen Veränderungen in der Welt führen – und zu einer gewaltigen strategischen Herausforderung für die Sicherheit und den Wohlstand des Westens.

Dynamische Region

Asien ist die dynamischste Region der Welt. Sein demografischer Abstand zu den anderen Völkern der Welt wächst weiter. Experten rechnen damit, dass Indien im Jahr 2050 mit schätzungsweise 1,6 Milliarden Menschen China (1,4 Milliarden) überholt haben wird. In der gleichen Zeitspanne dürfte die Bevölkerung Europas von heute 730 Millionen auf 650 Millionen schrumpfen.

Asiens Bevölkerungs- und Wirtschaftswachstum wird Experten zufolge nicht zuletzt zu einem immer grösseren Rohstoffbedarf und zu erheblichen Umweltproblemen mit globalen Auswirkungen führen. Doch es ist vor allem sein ökonomischer Aufstieg, der die Welt tiefgreifend verändert – und, so CDU-Aussenexperte Eckhart von Klaeden, die politischen Kräfteverhältnisse auf dem Erdball neu ordnet. Alte Mächte wie Europa verschwinden, neue steigen empor.

Ins Zentrum

In weniger als zwei Dekaden ist China von der Peripherie ins Zentrum der Weltwirtschaft vorgestossen. Um seinen Aufschwung stabil zu halten, benötigt es eine ungebremste Rohstoffzufuhr. Dieses Interesse wird mit imperialem Gestus verfolgt. Peking kooperiert mit afrikanischen und nahöstlichen Regimes, wenn es sein muss auch mit Aufständischen und Verbrecherbanden, um die Öl- und Edelmetallversorgung zu sichern. Es stellt sich zudem auf, um den kommenden Rivalen Indien in Schach zu halten.

Dazu wurde etwa Pakistan eine Finanzspritze von 200 Millionen Dollar für den Bau eines Tiefwasserhafens in Gwadar am Indischen Ozean gewährt. Dort wird für China bestimmtes Öl verschifft. Zugleich sicherte sich die chinesische Marine Landungsrechte, die den schnellen Zugang zum Indischen Ozean garantieren. Auch dem Regime in Myanmar bietet Peking Geld für den Ausbau eines Hafens am Golf von Bengalen an.

Indische Truppe.

China hat inzwischen Währungsreserven in Höhe von mehr als 1,3 Billionen Dollar angehäuft, seine Wachstumsprognose für dieses Jahr liegt bei 11,1 Prozent. Damit dürfte das Land Ende 2007 Deutschland überholen und zur drittgrössten Weltwirtschaft aufsteigen.

Wenn dann auch noch Indien nachhaltig auf die Weltbühne getreten ist, wird Deutschland in der Rangliste der Wirtschaftsnationen weiter abrutschen. Experten zufolge befindet sich Indien auf einem vergleichbaren Entwicklungsweg wie China – mit einer Zeitverzögerung von etwa zehn bis 15 Jahren.

Historisches Erbe

Das Gravitationszentrum der Welt bewegt sich von Europa nach Asien, eine Entwicklung nicht nur mit erheblichen wirtschaftlichen, sondern auch sicherheitspolitischen Folgen für den Westen. Der weltgrösste Kontinent ist bereits heute von grossen politischen, wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen und religiösen Unterschieden geprägt. Zudem belastet ihn ein gewaltiges historisches Erbe, das Grund für bis heute andauernde Territorialstreitigkeiten ist.

Dazu kommen wachsende Einkommensunterschiede und gewaltige soziale Spannungen in und zwischen Ländern sowie schwache Regierungen und Staatszerfall. Die Folge sind instabile Länder (z.B. Afghanistan, Nepal, Pakistan, Myanmar, Sri Lanka, Bangladesch) sowie Kriege und Konflikte, deren Auswirkungen, so Eckhart von Klaeden, weltweit zu spüren sein werden. Die militärische Aufrüstung des Kontinents, die Weiterverbreitung von Massenvernichtungswaffen und Trägersystemen sowie der in und aus Asien agierende islamistische Terrorismus bedrohen Europa existenziell. Fast alle heissen Konfliktherde dieser Welt befinden sich auf diesem Kontinent.

China gegen Taiwan

In der Strasse von Taiwan stehen sich China und Taiwan gegenüber. Peking produziert inzwischen fünfmal soviele U-Boote wie die USA, zum Teil für küstennahe Gewässer, zum Teil für Operationen tief im Pazifik, ausgerüstet mit moderner, schwer zu ortender Technik und ballistischen Raketen, die amerikanische Militärexperten als ernsthafte Gefahr für US-Trägerverbände bewerten. China, schreibt Robert D. Kaplan, Gastprofessor an der US-Marineakademie in Annapolis, in einem Beitrag für die International Herald Tribune, wolle mit seiner Aufrüstung verhindern, dass die US-Seestreitkräfte nach Belieben asiatisches Festland einkreisen könnten, und so dafür sorgen, dass Taiwan seinen Schutzpatron verliert.

Nach wie vor gilt die Wiederherstellung der nationalen Einheit Chinas als erste Aufgabe der Volksbefreiungsarmee. In diese Richtung zielt auch Pekings Raketenrüstung. Es verstärkt sein auf Taiwan gerichtetes Arsenal nach US-Erkenntnissen jährlich um 100 Kurzstreckenraketen und hat inzwischen fast 1000 Abschussrampen mit zunehmend präzisen Raketen am Westufer der Strasse von Taiwan errichtet. Ihre Zerstörungskraft gilt in Expertenkreisen als so gross, dass sie die taiwanesischen Militäranlagen verwüsten könnten, noch ehe die USA überhaupt in den Kampf eingreifen könnten.

18 Prozent mehr

Chinas Militärausgaben wachsen in diesem Jahr um 18 Prozent. Offiziell liegt das Budget für die Volksbefreiungsarmee bei 43,7 Milliarden Dollar. Doch westliche Beobachter wie das International Institut for Strategic Studies in London gehen davon aus, dass Pekings Rüstungsausgaben zwei- bis dreimal so hoch sind. Seit 1990 hat das Land mehr als 200 moderne russische Su-27- und Su-30-Kampfflugzeuge beschafft, welche die amerikanische Lufthoheit im pazifischen Raum ernsthaft herausfordern.

Washington vermutet, dass China auch an neuesten Su-33 interessiert ist; zum Arsenal hinzu kommen die eigenproduzierten Chengdu J-10. Auch wenn es mit den russischen Waffensystemen zum Teil erhebliche Qualitäts- und Ersatzteilprobleme geben soll, sei, so US-Militärexperten, mit China als künftiger Luftmacht im Pazifik fest zu rechnen.

Denn Peking hat auch ein ambitioniertes Raketenprogramm aufgelegt, an dessen Ende sowohl stationäre als auch bewegliche nuklear bestückte Mittel- und Langstreckenraketen stehen sollen. In einem Bericht an den Kongress erwähnt das US-Verteidi-

gungsministerium zudem den Ausbau der chinesischen Kriegsmarine mit Atom-U-Booten, Fregatten und Zerstörern, die «zu mehr als Patrouillenfahrten im Gelben Meer» taugten. Mittelfristig, heisst es in Washington, sei Peking auch zum Bau von Flugzeugträgern entschlossen.

Der Pentagon-Bericht beschreibt darüber hinaus hochmoderne Waffen, mit denen Systeme ausgeschaltet werden könnten, die bislang die technische Überlegenheit der USA garantierten. Es geht um Raketen gegen Satelliten und um Computer, mit deren Hilfe der Informationsfluss unterbrochen wird, ohne den die satellitengesteuerten US-Waffen ihr Ziel verfehlen.

Konfliktherd Nordkorea

Den Steinzeit-Kommunisten ist im Vorjahr der Einstieg in den Kreis der Nuklearmächte gelungen, womit die Auseinandersetzung mit Südkorea eine neue Dimension erreicht hat. Doch nicht nur der südliche Nachbar des von grosser Armut gezeichneten Landes fühlt sich vom unberechenbaren Regime des Kim Jong Il bedroht und rüstet auf.

Auch Japan sieht nordkoreanische Mittelstreckenraketen auf sich gerichtet und wappnet sich gegen die Bedrohung. Das von Pjöngjang vorangetriebene Raketenprogramm birgt zudem erhebliche Proliferationsgefahren. Denn Nordkorea nutzt seine modifizierten Scud- und Nodong-Raketen als Devisenbringer. Ein Bericht des Souler Instituts für auswärtige Angelegenheiten nennt Staaten wie Iran, Pakistan, Libyen, Syrien, Ägypten und Jemen als Kunden des Raketennetzwerkes von Kim Jong Il, allesamt Länder, die ein Atomprogramm haben oder eines planen.

«In keinem anderen Erdteil wird die Stabilität und Sicherheit so stark von der Proliferation von Massenvernichtungswaffen und Trägertechnologien bedroht wie in Asien», heisst es in dem Ende Oktober vorgestellten Asien-Strategie-Papier der Unionsparteien. Tokio entwickelt jetzt gemeinsam mit den USA ein Raketenabwehrsystem. Bis März 2011 sollen auf insgesamt elf Basen rund 30 Boden-Luft-Abwehrsysteme des Typs «Patriot» (PAC-3) installiert werden, als vorgelagerter Schutzwall fungieren vier Zerstörer der amerikanischen Aegis-Klasse, die bis 2010 mit US-Abfangraketen vom Typ SM-3 ausgerüstet werden.

Entsprechende Tests der US-Raketenabwehrbehörde über Hawaii sollen jüngst erfolgreich gewesen sein. Japan setzt bei seiner Verteidigung jedoch vor allem auf seine mächtige Flotte. Sie ist mit 119 Kriegsschiffen beinahe dreimal so gross wie die Grossbritanniens.

Iranische Parade.

Atommacht Kaschmir

Der dritte asiatische Konflikt mit Weltenbrandpotenzial tobt in Kaschmir. Hier stehen sich zwei Atommächte gegenüber, deren Auseinandersetzung aus der Zeit der Teilung Britisch-Indiens im Jahr 1947 reicht. Terroranschläge in Indien, das seit dem ersten Krieg mit Pakistan 1948 Kaschmir zu zwei Dritteln besetzt hält, lassen die Spannungen zwischen den beiden Staaten immer wieder eskalieren.

Die Terrorspuren führen häufig nach Pakistan, das längst zum Rekrutierungszentrum des weltweiten islamistischen Terrorismus geworden ist. Nach vielen gescheiterten Versuchen gibt es immerhin seit zwei Jahren Erfolg versprechende Bemühungen beider Seiten, den Konflikt beizulegen. Dafür entbrennen die Auseinandersetzungen umso heftiger an den anderen Fronten Pakistans. Der internationale Druck auf Militärmachthaber Musharraf, gegen die sich in seinem Land neu gruppierenden und in Afghanistan operierenden Taliban energischer anzugehen, wächst beständig. Zugleich werden jedoch die Islamisten im Land immer mächtiger und gewalttätiger. Doch nicht nur Indien, Pakistan und Afghanistan sucht in Asien das Phänomen des islamistischen Terrors heim. Auch die Philippinen, Indonesien, Thailand, Bangladesch und Nepal sehen sich durch islamistisch motivierte Aufständische oder Terrorgruppen herausgefordert.

Besonders in Pakistan und Bangladesch wächst mit der Armut die Gefahr einer Islamisierung von Staat und Gesellschaft. Vinod Kumar Grover, Mitglied des Nationalen Sicherheitsrates Indiens, sprach jüngst in Berlin vom «Kampf der Kulturen» und von «extremem Antiamerikanismus», die sich vorerst nur im Terror in Asien ein Ventil verschaffen. «Da sind keine dummen Leute am Werk», warnte er davor, diese Entwicklungen zu unterschätzen.

ms.